

# Vom Studium in die Praxis

## Zwei Zahnärzte über ihren Berufseinstieg und ihre Zukunftspläne

*Nach abgeschlossenem Studium der Zahnmedizin folgt die Assistenzzeit und damit der erste Schritt in die Berufstätigkeit. Zwei Assistenz Zahnärzte aus München berichten über ihre ersten Berufserfahrungen und darüber, wie sie sich ihren beruflichen Weg als Zahnarzt vorstellen könnten.*

In der Regel dauert eine Assistenzzeit zwei Jahre und schließt direkt an das Studium der Zahnmedizin an. Formal ist die Vorbereitungs- beziehungsweise Assistenzzeit Voraussetzung für das Eintragen ins Zahnärzteregister der Kassenzahnärztlichen Vereinigung (§ 3 Absatz 2 Zulassungsverordnung für Vertragszahnärzte). Die Zahnärzteschaft fordert im Rahmen des Studiums an Universitäten eine umfassende und dem Stand der Wissenschaft entsprechende zahnärztliche Ausbildung. Ziel der Ausbildung müsse der berufsfertige Zahnarzt sein, der in allen Bereichen der Zahnheilkunde behandeln kann. „Mit dem Staatsexamen ist der Zahnarzt nicht nur berufsfähig, sondern berufsfertig“, sagt Christian Berger, Vizepräsident der BLZK und Referent Postgraduierte Fort- und Weiterbildung. „Wie so häufig scheut Vater Staat eine wirkliche Reform, die zu einer besseren Studentenbetreuung führen, aber wohl auch zusätzliches Geld kosten würde. Medizin und Zahnmedizin lassen sich aber nun mal nur im (finanziell aufwändigen) Kontakt zum Patienten erlernen.“

### **Behandeln am Patienten, nicht am Phantom**

Im Gespräch mit Assistenz Zahnärzten zeigt sich, dass sie die Assistenzzeit als Möglichkeit sehen, unter realen Bedingungen im Praxisalltag die theoretischen und praktischen Grundlagen der Zahnmedizin, die ihnen das Studium vermittelt hat, umfassend vertiefen zu können. In der Assistenzzeit arbeiten sie mit erfahrenen Kollegen zusammen, lernen von ihnen und wachsen in den Praxisalltag hinein. „Studium und Berufsalltag unterscheiden sich in jedem Beruf. Besonders deutlich wird das in Medizin und Zahnmedizin, weil ärztliche und zahnärztliche Behandlung am Patienten stattfindet und nicht am Phantomkopf“, so Christian Berger. „Für die richtige Diag-

nostik braucht es eben auch Erfahrung und nicht nur die exakte Befunderhebung.“

Ein Zahnarzt, der einen Assistenten anstellt, muss ihn zwar bei der zuständigen Bezirksstelle beantragen. Wie er ihn beim Berufseinstieg begleitet, ist jedoch nicht eindeutig geregelt. Die Erfahrungen der Assistenz Zahnärzte zeigen dies: Wie viel Zeit der Chef beziehungsweise die Kollegen für Fragen haben, welche Aufgaben der Assistent übernimmt, welche Fortbildungen bezahlt werden und ob man für Fortbildungen freigestellt wird, ist unterschiedlich. Berger: „Der Dialog zwischen Praxisinhaber und Assistenz Zahnarzt ist das A und O. So können Therapiealternativen diskutiert und gemeinsame Entscheidungen getroffen werden. Jeder Zahnarzt lernt in diesem Dialog dazu – ob an der Uni oder in der Praxis.“

### **Rat von erfahrenen Zahnärzten**

Die beiden befragten Zahnärzte sehen ihre Assistenzzeit überwiegend positiv. Von großer Bedeutung ist für sie vor allem ein gutes Verhältnis zu den erfahrenen Zahnärzten in der Praxis. Mit deren Rat wird der Umgang gerade auch mit schwierigen Patienten leichter, das Auftreten als behandelnder Zahnarzt sicherer. Die Zusammenarbeit mit dem Praxisteam ist neu, doch die jungen Zahnärzte wissen: Die Mitarbeiterinnen sind sowohl in verwaltungstechnischen Fragen als auch bei der Stuhlassistenz eine große Hilfe.

Die jungen Zahnärzte wollen ihre Assistenzzeit möglichst intensiv nutzen und wünschen sich mehr Struktur in diesen zwei Jahren. Um alle Bereiche der Zahnmedizin umfassend kennenzulernen, schlagen sie entweder ein intensives praxisinternes Coaching vor, bei dem Behandlungsfälle systematisch durchgesprochen werden, oder eine Art begleitendes Curriculum, bei dem sie Behandlungsfälle gemeinsam mit Dozenten analysieren können.

Darko Priselac und Nadine Blümel, Assistenz Zahnärzte aus München, antworten auf die vier gleichen Fragen. Ihre Erfahrungen sind grundsätzlich ähnlich, im Einzelnen jedoch bemerkenswert unterschiedlich.

## Darko Priselac

**BZB:** Welche Erfahrungen haben Sie als Vorbereitungsassistent gemacht?

Die Praxis, in der ich meine Assistenzzeit gemacht habe, hatte auch vor mir schon viele Assistenz Zahnärzte. Daher waren alle mir gegenüber sehr offen. Ich hatte großes Glück, da mich mein Chef einerseits viel selbst machen ließ, mir andererseits aber auch alles erklärt hat und ich ihn immer um Rat fragen konnte. Auch das Praxisteam war toll und ich kam gut mit ihm zurecht. Als Zahnarzt mit dem Praxisteam zusammenzuarbeiten war natürlich ganz neu für mich. Da habe ich versucht, einen guten Mittelweg zu finden. Die Mitarbeiterinnen waren mir eine wertvolle Unterstützung. Am Anfang habe ich nur Kontrollpatienten befundet, circa einen Patienten pro Stunde. Ich konnte das Gelernte aus dem Studium direkt anwenden. Als es dann auch um Behandlungen ging, habe ich mir oft abends Therapien überlegt, da im Praxisalltag wenig Zeit dafür bleibt. Welche Therapie für welchen Patienten infrage kommt, habe ich dann mit meinem Chef durchgesprochen.

Weniger einfach war für mich der Kontakt mit manchen Patienten. Jeder Patient ist anders, da spielen so viele Faktoren mit. Den Umgang, vor allem mit schwierigen Patienten, musste ich erst lernen. Dieser Lernprozess geht sicher weit über die Assistenzzeit hinaus.

**BZB:** Halten Sie die Assistenzzeit für eine sinnvolle Ergänzung zum Studium?

Theoretisch ist man nach dem Studium ein vollwertiger Zahnarzt. Jeder Absolvent macht aber noch eine Assistenzzeit. Ohne die geht es meiner Meinung nach nicht. Ich halte jedoch eine theoretische Ergänzung für sinnvoll, zum Beispiel eine Art Curriculum, das diese erste Zeit in der Praxis zahnmedizinisch begleitet. Denn nicht alle Bereiche der Zahn-, Mund- und Kieferheilkunde werden gleich intensiv gelehrt – zumindest war es zu meiner Zeit an der Uni so. Der Preis eines solchen Curriculums müsste aber im Verhältnis zum Gehalt eines Assistenz Zahnarztes stehen und erschwinglich sein, damit es sich jeder leisten kann. Das soll nicht heißen, dass ich einen Fachzahnarzt für allgemeine Zahnheilkunde favorisiere. Aber jeder junge Zahnarzt ist doch motiviert sich fortzubilden und das sollte gefördert werden.

**BZB:** Was planen Sie für Ihre berufliche Zukunft?

Nach der Assistenzzeit habe ich meine Doktorarbeit geschrieben, die ich gerade abgegeben habe. Jetzt suche ich mir eine Stelle als angestellter Zahnarzt.

Danach möchte ich mir alle Optionen offenhalten – sowohl fachlich als auch örtlich gesehen. Vielleicht spezialisieren mich, vielleicht arbeite ich mal in einer anderen Stadt. In ein paar Jahren könnte ich mir dann auch vorstellen, Partner in einer Gemeinschaftspraxis zu sein, da ich ein Teamplayer bin und gerne im Team arbeite. Ich denke, in der Gemeinschaftspraxis liegt die Zukunft, wobei ich viel Respekt habe vor der intensiven Zusammenarbeit mit einem Praxispartner. Das Geben und Nehmen muss ausgeglichen sein.

**BZB:** Wie nehmen Sie die Zahnärztekammer wahr?

Ich finde es gut, dass es eine Berufsvertretung gibt, die sich um die Belange der Zahnärzte kümmert, und nicht viele kleine Grüppchen. Ich bekomme das Bayerische Zahnärzteblatt und die Rundschreiben der Kammer. Außerdem habe ich beim QM Online hineingeschaut, da ich mich während meiner Assistenzzeit in der Praxis um das QM gekümmert habe. Bei der eazf habe ich schon Fortbildungen besucht.

## Nadine Blümel

**BZB:** Welche Erfahrungen haben Sie als Vorbereitungsassistent gemacht?

Meine Erfahrungen sind positiv: Ich arbeite in einer ganz neuen Praxis, die toll ausgestattet ist. Wir sind ein nettes, junges Team: zwei Zahnärzte und ich. Das Arbeitsklima ist sehr angenehm. Wir arbeiten im Schichtsystem – entweder von 7 bis 14 oder von 14 bis 21 Uhr –, für mich ein Vorteil. Ich habe immer einen meiner Kollegen an der Seite, den ich fragen kann, wenn ich unsicher bin. Wenn es aus organisatorischen Gründen doch einmal vorkommt, dass ich alleine bin, kann ich immer einen der beiden anrufen, der – wenn nötig – auch vorbeikommt. In meinem ersten Assistenzjahr musste ich manchmal ins kalte Wasser springen, aber auch das sehe ich heute positiv. Außerdem finde ich es gut, dass ich jede Art von Patient behandeln darf. Dadurch bekomme ich einen Überblick. Bei umfangreichen Fällen spreche ich Diagnostik und Therapie mit einem meiner Kollegen durch, stelle ihm den Patienten vor und wir besprechen zu dritt die Behandlung. Am Anfang war ich unsicher, wie es bei den Patienten ankommt, wenn ich als junge Zahnärztin einen weiteren Rat einhole. Bisher war das Feedback aber nie negativ. Die Patienten bekommen eher das positive Gefühl, dass wir uns mit ihnen auseinandersetzen und uns um sie kümmern. Bei implantologischen oder chirurgischen Eingriffen assistiere ich meinen Kollegen auch manchmal. Dann sitze ich sozusagen in der ersten Reihe, sehe, was sie machen und kann Fragen stellen.

**BZB:** Halten Sie die Assistenzzeit für eine sinnvolle Ergänzung zum Studium?

Ich finde die Assistenzzeit sehr sinnvoll, da ich nicht glaube, dass man nach dem Studium fähig ist, direkt eine Praxis zu eröffnen – alleine, ohne mit jemandem Rücksprache halten zu können. Vielleicht könnte man die Assistenzzeit noch etwas besser strukturieren, zum Beispiel dass Assistenz Zahnarzt und zuständiger Zahnarzt Behandlungsfälle systematisch und ausführlich durchsprechen. So ein Coaching ist natürlich auch eine Zeitfrage. Da habe ich Glück in einer neuen Praxis zu arbeiten, in der noch nicht so viel los ist, und meine Kollegen Zeit für mich haben.

Das Abrechnen haben wir so gut wie gar nicht an der Uni gelernt, nur in den höheren Semestern haben wir die Abrechnungspositionen in die Patientenakten eingetragen. Aus Interesse habe ich während der Studienzeit einen Abrechnungskurs besucht, den ein Dentallabor angeboten hat. Alles andere ist jetzt während der Assistenzzeit Learning-by-doing. Ich frage mich einfach durch. Die groben Standards habe ich schnell gelernt. Ich habe auch schon mitbekommen, welche Behandlung sich in welchem Umfang wirtschaftlich lohnt. Auch dabei helfen mir meine Kollegen sehr. Gegen Ende der Assistenzzeit möchte ich auf jeden Fall noch einen Abrechnungskurs besuchen.

**BZB:** Was planen Sie für Ihre berufliche Zukunft?

Für meine berufliche Zukunft habe ich noch keine genauen Pläne. Nicht vorstellen könnte ich mir, nach zwei Jahren Assistenzzeit alleine eine Praxis zu eröffnen. Da die Praxis, in der ich im letzten März angefangen habe, ganz neu ist, weiß ich, was alles zu einer Neueröffnung gehört: von der Suche nach guten Mitarbeitern bis zur Ausstattung der Praxis oder Organisatorischem wie Anmeldungen oder Bestellungen. Für die erste Zeit nach der Assistenz könnte ich mir vorstellen, in einer Praxisgemeinschaft mit Umsatzbeteiligung zu arbeiten. Dann müsste ich mich nicht selbst um alles rund um die Praxis kümmern. Langfristig gesehen plane ich jedoch schon eine eigene Praxis zu gründen beziehungsweise eine bestehende zu übernehmen.

**BZB:** Wie nehmen Sie die Zahnärztekammer wahr?

Die Zahnärztekammer ist für mich im Moment noch nicht sehr präsent. Ich habe mich angemeldet, einige Unterlagen bekommen und einen Dauerauftrag auf meinem Konto eingerichtet. Die Papiere habe ich alle abgeholt. Seit der Anmeldung bekomme ich das Bayerische Zahnärzteblatt und die Fortbildungsakademie der Kammer kenne ich auch schon. Wahrscheinlich wird die Kammer präsenter, wenn man selbstständig ist und einmal einen Rat braucht.

Die Interviews führte Linda Quadflieg.

## Patientenberatung mit BLZK-Broschüren

Themen: Gesunde Kinderzähne, Prophylaxe, Parodontitis und Implantate

*Die BLZK hat eine Reihe von Informationsbroschüren für Patienten veröffentlicht. Sie ersetzen nicht das Beratungsgespräch in der Zahnarztpraxis, sondern verstehen sich als Unterstützung dafür.*

Bereits 1999 wurde der Zahnärztliche Kinderpass von der BLZK herausgebracht. Bayern gehörte damit in Deutschland zu den Vorreitern. Seitdem wurden bereits über 400 000 Stück verteilt. Ab 2010 setzen auch die Zahnärzte der Bayerischen Landesärzteschaft Zahngesundheit e.V. (LAGZ) den Pass in Kindergärten ein. Der im DIN-A6-Format angelegte Kinderpass soll Eltern helfen, die Zähne ihres Kindes von Anfang an durch systematische Vorsorge gesund zu erhalten. Er versteht sich

als zahnärztlicher Prophylaxe-Fahrplan und informiert, in welcher Entwicklungsphase welche Untersuchungen empfehlenswert sind. Der Pass beinhaltet Hintergrundinformationen, Behandlungsempfehlungen sowie vom Zahnarzt auszufüllende Angaben, zum Beispiel über Zahn- und Mundhygiene und Kariesrisiko. Eltern wird empfohlen, den Pass bei jedem halbjährlichen Zahnarztbesuch ihres Kindes dem Zahnarzt zum Ausfüllen vorzulegen. So erhalten sie eine lückenlose Dokumentation über die einzelnen zahnärztlichen Vorsorge-Untersuchungen ihres Kindes. Der Einsatz ist freiwillig.

Ergänzend hat die BLZK 2009 die Patientenbroschüre „Gesunde Kinderzähne“ herausgebracht.



Abbildungen: BLZK

Ziel ist, Eltern für die Verantwortung zur lebenslangen Gesunderhaltung der Zähne ihres Kindes zu sensibilisieren und ihnen Hintergrundinformationen sowie Pflegetipps zu geben.

#### **Wissenslücken bei den Patienten schließen**

Die Patientenbroschüre „Prophylaxe für Menschen in der zweiten Lebenshälfte“ zeigt, wie ältere Menschen ihre Mundgesundheit erhalten können. Die Bayerische Altenprophylaxe-Studie hat festgestellt, dass ältere Menschen nur geringe Kenntnisse über die zahnärztliche Prophylaxe haben. Deshalb klärt die Broschüre über die Zusammenhänge zwischen Zähnen und Allgemeingesundheit, über die häusliche Mundpflege, die PZR sowie über den Umgang mit „den Dritten“ auf.

Laut Deutscher Mundgesundheitsstudie IV (2006) haben 75 Prozent der Bevölkerung über 35 Jahre Parodontitis, bei den über 40-Jährigen ist sie häufigste Ursache für Zahnverlust. Die Broschüre „Parodonti-

tis: Vorbeugung – Früherkennung und Behandlung“ informiert über Ursachen, Früherkennung, Vorbeugung, Behandlung und Nachsorge der Krankheit. Die Nachfrage ist groß: Ein Jahr nach Erscheinen ist die Broschüre vergriffen und ein Nachdruck in Arbeit. Ähnlich groß ist die Nachfrage nach einer Broschüre, die Mitte letzten Jahres von der BLZK herausgegeben wurde: „Implantate – so natürlich wie das Original“. Sie liefert Hintergrundinformationen zur Versorgung mit Implantaten. Die Inhalte aller Patientenbroschüren sind wissenschaftlich abgesichert, produktneutral und stellen den aktuellen Stand der Wissenschaft dar.

Ulrike Nover  
Stabsstelle Prophylaxe, Patientenberatung  
und Printmedien der BLZK

Alle Broschüren können unter [www.blzk.de](http://www.blzk.de) > Shop > Publikationen für Patienten oder per Fax unter 089 72480-272 bestellt werden.

### Wie der Patient private Zahnarztkosten absetzen kann

Privat gezahlte Behandlungskosten beim Zahnarzt kann der Patient bei seiner Einkommenssteuer geltend machen. Sie gehören zu den sogenannten außergewöhnlichen Belastungen, die vom Gesamtbetrag der Einkünfte abgezogen werden. Darauf kann der Zahnarzt seine Patienten aufmerksam machen, zum Beispiel mit dem Flyer „Zahnbehandlung und Steuern“ der Bayerischen Landes Zahnärztekammer. Der Flyer erläutert anhand eines Beispiels, wann der Eigenanteil für Zahnersatz, -krone oder -füllung geltend gemacht werden kann. Eine Tabelle zeigt, wie sich der Grenzbetrag für Alleinstehende, Verheiratete und Familien berechnet. Der Flyer ersetzt nicht das Gespräch mit dem Patienten, unterstützt es jedoch und kann im Wartezimmer ausgelegt werden. „Der Zahnarzt sollte auch bei Kostenfragen kompetenter Ansprechpartner für seine



Patienten sein“, sagt Christian Berger, Vizepräsident und Referent Public Relations/Neue Medien der BLZK. „Ein solches Beratungsgespräch stärkt das Zahnarzt-Patienten-Verhältnis.“ Wenn medizinisch möglich, kann der Zahnarzt nach Rücksprache mit dem Patienten eine Behandlung zeitlich so ansetzen,

dass sie sinnvoll steuerlich geltend gemacht werden kann, beispielsweise in einem Jahr, in dem der Patient durch andere Kosten (für Krankheit, Scheidung, et cetera) die Bemessungsgrenze für außergewöhnliche Belastungen erreicht. „Zahnbehandlung und Steuern“ kann unter [www.blzk.de](http://www.blzk.de) > Shop > Publikationen für Patienten als PDF-Datei heruntergeladen werden. Eine Bestellung in Papierform ist über die gleiche Internetseite sowie per Fax unter 089 72480-272 möglich. Pro hundert Stück kostet der Flyer fünf Euro (inklusive Versand und Porto). lin